

Der folgende Beitrag ist mit leichten Änderungen im Feuilleton der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 19. Juni 2015 erschienen. Zugleich wurde er in faz net und auf der F.A.Z. App veröffentlicht.

Die Zukunft strahlt grell: Wie die Hauptstadt sich eines einzigartigen historischen Erbes entledigt

Elektrische Straßenlaternen gibt es in Berlin wirklich reichlich: 184.000. Auch heute noch wird ihr Strom vorwiegend aus Braunkohle erzeugt, sodass sie massive CO₂-Förderer sind. Auch entspricht jede vierte Elektrolampe ab 2017 den Effizienzanforderungen der EU nicht mehr. Viele von ihnen im ehemaligen Ostsektor befinden sich in einem maroden Zustand. Gegenstand einer umfassenden Erneuerung der Straßenbeleuchtung Berlins sind jedoch nicht Elektro-, sondern allein Gaslaternen, über die die westlichen Alliierten ihre schützende Hand gehalten hatten. Der Anteil der Gaslaternen an den gesamten CO₂-Emissionen Berlins beträgt lediglich 0,17 %. Damit sind sie kein vorrangiges Problem für den Klimaschutz. Doch könnten sie nun kurz vor der vollständigen Zerstörung stehen.

Die SPD/CDU-Koalition im Land Berlin hatte 2011 beschlossen, die 44.000 Gaslaternen auf Berlins Straßen und Plätzen vollständig abzuschaffen. Seitdem sind bereits 7.750 zersägt, verschrottet und durch viel zu helles Licht veralteter Elektrolampen mit Quecksilber (nicht LED) ersetzt worden. Der Berliner Senat ist nicht müde geworden, öffentlich die Licht-Qualitäten seiner unangenehmen Lampen zu preisen. Die von SPD/CDU für diese Aktion bewilligten rund 30 Millionen Euro dürften bereits vollständig aus dem Landesetat abgeflossen und weitere 5 Millionen Euro undurchsichtiger Herkunft hinzugekommen sein. Aufgrund des Steuersegens für die Stadt besteht nunmehr die Gefahr, dass nach Abschluss der derzeitigen Haushaltsberatungen für 2016 und 2017 das Bündnis von SPD/CDU einen noch weit höheren Betrag absegnen wird, um so das Gaslicht der Stadt bis auf einen kläglichen Rest gänzlich zum Erlöschen zu bringen. Die gesamte Investition wird auf mindestens 200 Millionen Euro geschätzt. Sollte jetzt erstmals flächendeckend in LED-Lampen investiert werden, könnte sich die Gesamtsumme für die Senatsaktion leicht auf 400 Millionen Euro erhöhen.

Die Gaslaternen in Berlin sind als Ensemble weltweit einzigartig. Der World Monuments Fund (WMF) in New York hat daher das Gaslicht und die Gaslaternen Berlins auf seine Watch List gesetzt, mit der von Untergang oder Vernichtung bedrohtes kulturelles Welterbe aus 41 Staaten in das öffentliche Bewusstsein gerückt wird. Ein weiteres Objekt aus Deutschland findet sich auf der Liste nicht. Jedoch gibt die Tatsache, dass die Watch List auch das vom Untergang bedrohte Venedig nennt, einen eindrucksvollen Hinweis auf den international bedeutsamen Rang des Berliner Licht- und Laternen-Ensembles. Neben dem WMF und vielen Bürgern fordern auch renommierte Denkmalschutz-Organisationen wie Europa Nostra, Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz und Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die historischen Gaslaternen zu erhalten.

„Transparenz und Bürgerbeteiligung sind für uns selbstverständlich“, klang es noch vor kurzer Zeit aus der Spitze des Senats. Von Transparenz jedoch kann hier nicht die Rede sein. Denn der Senat hat bis heute nicht seine Behauptung belegen können, Elektrolicht sei

wirtschaftlicher für Berlin als Gaslicht. Nach der gutachterlichen Stellungnahme eines unabhängigen Wirtschaftsprüfers sind vielmehr die Zahlen, die der Senat veröffentlicht hat, nicht schlüssig und nicht plausibel; sie sind widersprüchlich und in hohem Maße irreführend. Sie enthalten eine schwerwiegende, fragwürdige Differenz. Insgesamt sind sie geeignet, die ohnehin vorhandenen wirtschaftlichen Zweifel an dem Vorhaben noch zu untermauern.

In dieses Bild passt auch, wenn es jetzt heißt, die gerade installierten 7.750 Elektrolampen seien „derweil veraltet“, wo doch der Senat deren neue Technik eben noch gerühmt hatte. Und weiter heißt es dann, dieser Auftrag sei „wegen eines Formfehlers bei der Ausschreibung“ erfolgt. Ja klar, so ist es eben. Und die Frage der politischen Verantwortung, oder die der strafrechtlichen Untreue? Nach europaweiter Ausschreibung hatte der Hersteller aus dem Bezirk Tempelhof den Zuschlag erhalten, in dem der seinerzeit zuständige Senator und jetzige Regierende Bürgermeister seinen Wahlkreis hat.

Das behagliche abendliche Licht der Gaslaternen ist prägend für Berlin. Es steht für Berlins Flair, es stiftet Geborgenheit. Innenstädte sind nur dann attraktive urbane Räume, wenn sie Identität und Individualität vermitteln können, wenn sie eine eigene magnetische Kraft ausstrahlen, auch gegen Anonymität und Vereinsamung und deren Folgen. So gesehen ist das Berliner Gaslicht-Ensemble von hoher urbaner Attraktivität.

Mehr noch: Wenn der öffentliche Raum ein Bestandteil unseres Lebens ist, dann ist er auch als Teil unserer Privatsphäre anzusehen. Dann sind wir nicht nur für unser Haus und unseren Garten verantwortlich. Dann sollte unsere Aufmerksamkeit auch Brunnen, Putte und Platz, Straße, Baum und Straßenlicht gelten. Bei den kulturellen Szenen, über die Berlin wie kaum eine andere Metropole verfügt, bei Straßencafés, Kunstinitiativen, Stadttheater, Kiezkneipen und Urban Gardeners lässt sich dann auch das vertraute abendliche Licht nicht einfach aus unserer Privatsphäre wegdenken, weil es mal eben weggeräumt werden soll und dann auch noch ohne jede öffentliche Debatte. Für Stadtplanung und Stadtarchitektur kann aber Berlins ästhetisch einzigartiges Gaslicht ein Orientierungspunkt sein für Lichtqualität und damit für Lebensqualität.

Die elektrische Beleuchtung der Städte hat in den letzten Jahren zu einer wesentlichen Aufhellung der Nacht geführt. Mancherorts so hell, dass das Sternenlicht nicht mehr sichtbar ist. Die Vereinten Nationen haben das Jahr 2015 zum „Internationalen Jahr des Lichts“ ausgerufen, was zu begrüßen ist. Denn nun ist ein öffentlicher Dialog geboten, unter staatlicher Beteiligung und zu der Frage: In welchen Dimensionen beeinflussen Licht-Forschung, Licht-Technologie und Licht-Intensität die menschliche Kultur und die Natur? Und in diesem Dialog kann das Gaslicht ein Maßstab sein für gute Lichtqualität – gut, weil sie die Natur achtet.

Bei dem Gaslicht und den Gaslaternen Berlins handelt es sich um ein einzigartiges kulturelles Erbe. Sein Rang ist weltweit anerkannt. Seine Zukunft darf nicht der Willkür staatlichen Handelns oder dem Gusto des Zeitgeistes überlassen bleiben. Sollte etwa Le Corbusiers Kirchbau in der Burgundischen Pforte abgerissen werden oder der Dom in Köln, weil die Heizkosten hoch sind? Zukünftige Generationen würden uns solchen Frevel nicht verzeihen. Der öffentliche Raum lebt von den Gegensätzen zwischen Einst und Jetzt. Berlin hat genug gelitten.

Hellmut von Laer
Jurist + Sprecher der Initiative yes2gaslicht.berlin